

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 42: Spezialnummer

Artikel: "Völker, höret die Signale!"
Autor: Knobel, Bruno / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Völker, höret die Signale!»



Der Berg

Ein reputierlicher Berg hat, wie man sich erinnert, einen respektablen Berg geboren: Die hohe Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergiekonzeption (GEK) gab im November 1978 den Schlussbericht Band I (746 Seiten) heraus über heutigen Zustand, Perspektiven, Ziele, Postulate und Massnahmen, ferner Band II (weitere 503 Seiten) mit Szenarien einer künftigen schweizerischen Energiepolitik, dann eine Zusammenfassung (auf 136 Seiten) sowie Beilage 1 (128 Seiten) über unsere Versorgungssicherheit auf dem Energiesektor und schliesslich die 389 Seiten dicke Beilage 2, enthaltend einen Katalog, welcher aus 200 Vorschlägen (zum Sparen und Substituieren von Energie) deren 63 als «denkbare Massnahmen» präsentierte.

Umfang der Schriften (1900 Seiten im Format A4) sowie knalliges Rot der Einbände hatten entschieden *Signalwirkung*: Signalisiert wurde, so war anzunehmen, ein Berg ernsthafter Massnahmen zum Energiesparen, gilt es doch, entsprechend einer Empfehlung der Internationalen Energieagentur den Energieverbrauch um 5 % zu reduzieren (in Worten: *fünf Prozent*).

Nach zahlreichen blassen Aufrufen und Empfehlungen schien es im Juli 1979 dann erstmals so weit: Der Bundesrat hatte darüber zu entscheiden, ob auf Autobahnen die Höchstgeschwindigkeit aus Spargründen auf 100 km/h zu senken sei. Er entschied: *Nein!* Denn diese Massnahme hätte höchstens *Signalwirkung*, sagte ein Bundesrat. Die Energiesparwirkung wäre *relativ gering*, sagte ein anderer Bundesrat. Und von einem Verband war zu vernehmen, die *Signalwirkung* wäre sogar negativ, weil sie als Signal zum Konsumverzicht verstanden

werden könnte, was eine neue Rezession heraufbeschwören würde. Und wie gesagt und überhaupt: Es würde sich nur um einen beschränkten Spareffekt handeln — höchstens 3 % Benzin würde eingespart, was nur 0,6 % des jährlichen Gesamtverbrauchs an flüssigen Brenn- und Treibstoffen entspreche (d.h., wie ich ebenso abschätzig anfügen möchte, lediglich etwa 0,4 % des Gesamtenerieverbrauches).

Der Verzicht

Der Kommentator, welcher fand, eine Sparmassnahme sei unzumutbar, weil sie zu einem Konsum-*Verzicht* verleite — der muss, fürchte ich, wohl sehr jung sein. So jung wie jene Angehörigen einer Gruppe von 18 bis 22jährigen, die jüngst vor einer Fernsehkamera über das Sparen im allgemeinen plauderten, wobei sich erwies, dass alle mehr oder weniger von der Auffassung ausgingen, sparen heiße «normal» verbrauchen und auf die Seite nur legen, was dann noch übrig bleibt. Und da bleibe eben, wie bedauernd eingestanden wurde, wenig bis nichts «zu sparen übrig», und selbst dies nur im günstigsten Fall.

Nur ältere Semester sind noch (aufgrund merkwürdiger Erfahrungen) der Meinung, sparen bestehe darin, auf etwas normales zu *verzichten*, damit sich etwas auf die hohe Kante legen lässt. Und sie haben noch die seltsame Vorstellung, man verzichte und spare am leichtesten, wenn es im kleinen geschieht.

Aber so gilt denn heute ebenso offenbar wie offiziell: Theoretisch — sparen: ja; praktisch — verzichten: nein! Und so ist also auch das praktische Ergebnis der keineswegs spärlichen 1900 Seiten, nämlich 63 Sparmöglichkeiten, natürlich eine glatte Niete, da verbunden mit einem Verzicht, nämlich mit einer höchst unerwünschten *Signalwir-*

kung. Ganz abgesehen davon, dass jede der genannten Möglichkeiten nur einen «sehr beschränkten Spar-effekt» erbrächte... Was sich be-weisen lässt! Ich greife wahllos in den Berg:

Die Beispiele

Wenn öffentliche Gebäude nur noch auf 20 Grad geheizt würden, könnten lediglich etwa 50 000 Tonnen Heizöl gespart werden, und das sind blass 0,6 % des verbrauchten flüssigen Brennstoffes (1976) oder nur lächerliche 0,31 % des Gesamtenergieverbrauchs.

Oder: Mit der Einführung von 12 autofreien Sonntagen könnten nur lausige 53 000 Tonnen Benzin eingespart werden, was lediglich 1,4 % des Verbrauchs (1976) an flüssigem Treibstoff und sogar blass 1 % des Gesamtenergieverbrauchs ausmachen würde.

Oder: Die Einführung der Pflicht zum Nachweis eines Bedürfnisses für den Einbau von Klimaanlagen würde zur Einsparung von schäbigem 1,3 Milliarden Kilowattstunden Elektrizität und der Winzigkeit von 220 000 Tonnen Öl führen, was – nur auf das Öl bezogen – der Lappalie von 2,6 % des 1976 verbrauchten flüssigen Brennstoffes oder schlichten 0,45 % des Gesamtenergieverbrauchs entspräche.

Oder: Würde der Aktionsradius von Lastwagen reduziert, ergäbe das nur eine beschränkte Einsparung von 330 000 Tonnen Benzin, was lediglich 1 % des Jahresverbrauchs an flüssigem Treibstoff (1976) und die Geringfügigkeit von 0,24 % des Gesamtenergieverbrauchs bedeutete...

Solche lächerlichen Bruchteile von Prozentchen signalisieren in der Tat, wie unsinnig es ist, mit derartigen Sparmöglichkeiten auch nur gedanklich zu kokettieren, gar nicht zu reden davon – wie gesagt, dass ja

jede Möglichkeit, so oder so, ohnehin mit einem *Verzicht* verbunden wäre. Das auch noch!

Der Rechner

In modernen Rechenbüchern gibt es noch immer Aufgaben wie in jenem, über dem ich einst zu schwitzen hatte:

«Ein Landwirt braucht jährlich für 200 Franken elektrischen Strom. Sein sparsamer Nachbar braucht 1,4 % weniger zu bezahlen.»

In meinem Rechenbuch schloss einst die Aufgabe mit der Frage: «Wieviel zahlt der Nachbar?» – In heutigen Rechenbüchern pflegen solche Aufgaben zu schliessen mit der vieldeutigen Aufforderung: «Rechne!»

Bei gleicher Aufforderung und angesichts obiger Beispiele von Sparmöglichkeiten wäre es mir also unbenommen, zum Beispiel zu addieren: nur 0,31% + blosse 1% + lächerliche 0,45% + geringfügige 0,24% = 2,05% des Gesamtenergieverbrauchs. Und wenn ich mich zugleich noch meiner Grossmutter erinnerte, die mich stets anhielt, daran zu denken, dass auch ein Franken sich *nur* aus Rappen zusammensetzt, und wenn ich demzufolge über die getätigte Addition hinaus die eingangs erwähnten 63 denkbaren GEK-Massnahmen multiplizierte mit dem Durchschnitts-Spareffekt der von mir wahllos herausgegriffenen Möglichkeiten-Beispiele – $63 \times 0,5\%$ –, dann ergäbe das eine einsparende Signalwirkung von rund 30 % des Gesamtenergieverbrauchs, wenn natürlich auch nur theoretisch, weil praktisch unmöglich wegen des damit verbundenen Verzichts.

Der Holzweg

Eigentlich wollte ich für das vorliegende Sparheft einen ganz anderen Artikel schreiben. Ich gedachte von der Tatsache auszugehen, dass wir in der Schweiz jährlich 2 Milliarden Kubikmeter Holz vermodern lassen, was mehr als ein Drittel von dem ist – was in den Wäldern wächst. Und ich hatte die Absicht, daraus den Aufruf abzuleiten, die Leute sollten wieder – wie früher – Holz sammeln gehen. (Etwa im Hinblick darauf, dass die Finnen 1977 insgesamt doch 7,5 Milliarden Kilowattstunden Elektrizität gewannen durch Befeuerung thermischer Kraftwerke mit Holz). Aber noch rechtzeitig merkte ich, dass dieser Weg ein Holzweg ist. Denn man denke nur!: Von welcher katastrophenstimmungsschürender, konsumverzichtankurbelnder und rezessionsfördernder *Signalwirkung* das wäre: Ein allgemeiner Aufruf zum Holzsammeln?!

Einfach widerlich!

Aber ich will dennoch nicht schliessen, ohne sehr sorgenvoll und selbstverständlich – wie jeder-mann – zu fordern, *man* müsse Energie sparen, was man auffassen mag, als was man will, nur ums Himmels willen nicht als Signal.

Als Signal *wofür* denn? Da doch alles in bester Ordnung ist, was zu signalisieren ich nicht unterlassen möchte.

